

Vaterländische Briefe.

(Fortsetzung.)

V. Viel schädlicher, viel unreiner, viel entfernter von aller Wahrheit, von allem Gehalt und Brauchbarkeit ist aber der Satz der Nichtintervention, wie er in Frankreich mit Drohungen und Rüstungen behauptet wurde. Sich in Alles zu mischen, ist allerdings schon im gemeinen Leben eine Absurdität. Es war sehr natürlich, daß in England die Frage häufig und bei jedem wichtigen Ereignisse zur Erörterung kommen mußte. „Wir sind durch See und Flotte beschirmt genug, geht uns denn jener Vorfall auf dem Kontinent so nah an?“ Nichts war vernünftiger, als die Nichtintervention in solcher Lage schon als natürlichen und dominirenden Grundsatz in Anspruch zu nehmen. Aber die Erwägung blieb immer vorbehalten. Noch maasste man sich dann an, Andern vorzuschreiben. — Jene Erwägung: „müssen wir nun nicht einschreiten — ist ein Gleichgewicht nicht nöthig oder schon gefährdet, sind wir nicht europäische Genossen — interessiert uns der allgemeine Wohlstand, der freie Verkehr, die Unabhängigkeit, Sicherheit und Ruhe unserer Freunde etwa nicht? haben wir nicht Garantie geleistet, Allianz geschlossen und allgemeine Friedensinstrumente mit Allen unterzeichnet?“ — Heeren, unser großer, auch von fremden Nationen so hoch geachteter Kenner und Forscher der Geschichte, sagt über diese Verflechtungen in eignen Abhandlungen über das brittische Kontinental-Interesse: „In einem solchen Systeme, wie das des neuen Europa's, wo stets so große Thätigkeit herrscht, wo stets so viele Kräfte in Bewegung sind, ist für einen Staat, dem seine Macht einen der ersten Plätze anweist, das Zurückziehen von den allgemeinen Angelegenheiten, sollten sie ihn auch nur mittelbar angehen, der unvermeidliche Anfang des Sinkens. In eben dem Maasße, wie ein solcher Staat seine Sphäre beschränkt, wird unausbleiblich die seines Rivalen erweitert. Man wird bis hoffentlich nicht so verstehen, als sollte es eine Apologie der leichtsinnigen Theilnahme an allen auswärtigen Handeln und Kriegen seyn. Zwischen einer solchen leichtsinnigen Theilnahme und jener indolenten Apathie liegt eine Linie in der Mitte, die durch das Interesse und die Kräfte einer solchen Macht bestimmt wird; und nur von der Beobachtung von dieser ist die Rede.“ So ist die wahre Gestalt der Dinge. Die Franzosen aber, ihre Eroberungen nicht verschmerzend, und immer noch mehr oder weniger Bonapartisten, verbanden gar bald zu ihren eigennützigen Zwecken die Begriffe von Volkssouverainetät und Nichtintervention — und folglich die Achtung jeder augenblicklich gelingenden Empörung. Und zwar ohne Unterchied, ob gleichgültig, ob wahrer Stoff und Anlaß zum Aufbruch da sey, ob den Beschwerden nicht auf andre europäische Weise könne abgeholfen werden, ob solche Unabhängigkeitserklärung auch zur wahren Wohlfahrt führe, ob sie nicht den Worten und dem Sinn der bestehenden Friedensschlüsse durchaus entgegen laufe, und besonders, ob sie in ihren Folgen nicht unauf löbliche friede- und ruhestörende Verwicklungen herbeiführe. Die Vorfälle in Belgien also erschienen ihnen eine gefundene Sache, ein Mittel, ohne Schwertstreich und ohne Vorwurf von den Verträgen von 1814 und 1815 abzukommen. Dem war

aber nicht so, und die Wahrheit ist stärker als solche Täuschungen. Wir wollen die Sonde anwenden. In einer merkwürdigen Sitzung der chambre des pairs vom 22 März, wo dem Ministerium über die verwinkelte Lage etwas stärker zugelegt wurde, und Belgien und diese non-intervention zur Sprache kam. M. le duc de Broglie rapporteur: — En ce qui concerne la Belgique, — non seulement le gouvernement français la reconnaît comme état indépendant, mais il la fait reconnaître comme telle. Cela est un service plus grand encore. — Mais le gouvernement français s'est conduit ainsi, parceque la Belgique est la Belgique, parcequ'elle est un état limitrophe.

(Beschluß folgt.)

Niederlande.

†† Haag, 22 März. Je finstere der politische Himmel sich mit Wolken überzieht, und je mächtiger die Leidenschaften zu einem Kampfe sich rüsten, dessen Ende kaum vorauszusehen ist, desto mehr muß man sich fragen: was denn eigentlich das letzte Ziel und die endliche Frucht von dem Allem seyn werde? Der Parteigeist, welchem es um blinde Befriedigung seiner Lieblingswünsche zu thun ist, und nicht um Verwirklichung von Prinzipien, die unverbesserliche Unwissenheit, welche mit dem versauerten Kinderbrei unhaltbar sich bewährter Prinzipien den Niesen der Revolution auch jetzt noch zu beschwichtigen host, die leere Theorienjägeret, welche für Worte die Sache, und für Formen die Grundsätze auf das Spiel setzen will, der brutale Kriegeruhm, welcher der Begeisterung des Augenblicks sich bemächtigt, um die Indignation des bessern Theils der Gesellschaft über Rechtsverletzungen, Täuschungen, Kränkungen, Nullitäten, Halbmaasregeln, für heillose Werke einer eitelen Altergröße zu entwafnen, und in der Rüstung der Freiheit blos für sich und nichts Anders sonst die Saaten des Geistes großer und gerechter Männer für sich zuzueignen gedenkt, der blinde Enthusiasmus, welcher in theils gerechter, theils übertriebener Empfindlichkeit über die Irrthümer und Vergehen der siebzehn Jahre das rächerische Schwert ergreift und nicht gewahrt, daß er es zuletzt in das eigene Eingeweide stößt — all' diese wirren die Verhältnisse immer unseliger durch einander, und es wird eine solche Anarchie der Begriffe und Bestrebungen herankommen, daß man zuletzt jedes letzte Mittel mit Begierde sich gefallen lassen wird, wenn nur Stabilität, Ordnung, Gestaltung wieder zurückkehren. Unter allen Nationen Europa's hat Deutschland noch am meisten Besonnenheit und Ruhe bewahrt, und es ist seiner alten Rolle getreu geblieben, in Intelligenz und geistiger Freiheit der Vorkämpfer der übrigen zu seyn; es hat in verhängnißvollen Krisen gezeigt, daß es auch für politische und praktische Ideen jederzeit einstehen kan und keinem andern Volke an Tapferkeit nachsteht. Das deutsche Volk will das nicht, was die Fremden ihm zumuthen, und was ins Werk zu setzen, viele aus seiner Mitte diesen Fremden wohl gerne die Hand bieten wollen. Das deutsche Volk will keine Revolution; es will Reform. Aus sich selbst heraus und durch sich selbst will es dieselbe bewirken, und mit seinen Fürsten auf zeitgemäße, die Rechte Aller gleich wahrende Basen seinen Vergleich schließen. Es verschmäht die

Kuratel des sogenannten französischen, wie die des slavischen Prinzips. Es ist reich, stark, mächtig, furchtbar, gebildet genug, um vor Niemandem zu erzittern, und jene Reformen ungehindert zu Stande zu bringen. Zwei große Irrthümer aber täuschen die Franzosen besonders über Deutschland; sie trauen ihm Tendenzen zu, die es nicht hat, und sie schätzen ihm solche ab, die es wirklich hat. Die französischen Tonangeber des Tages sind durchaus über den Charakter und die Stimmung der Mehrzahl der Deutschen unklar, und sie bemerken nicht, daß seit den drei Julitagen sehr Vieles vorgegangen ist, was den Wahn auch der Begeistersten für die große Nation gemindert, und das Feuer der Bewunderung sehr gedämpft hat. Man achtet, liebt und bewundert das neue heldenmüthige Frankreich, die Wiederhersteller der Nationallehre und die Gründer einer edlen Ordnung der Dinge; aber man unterscheidet genau zwischen den Männern, welche all' dieses Herrliche vollbracht, und denen, die es jetzt wiederum zerstören wollen, zerstören durch ungemessene Uebertreibung ihrer Ansprüche, durch Demoralisirung der Nation, durch Entfesselung der Massen, durch Zerstörung des Königthums, durch den fremden Krieg. Glauben denn die Franzosen, daß man in Deutschland eine so herrliche Sprache, wie sie in den letzten Zeiten auf ihrer Nationaltribüne und in den Salons des Marshalls Soult ertönt, ohne Bewegung und Entrüstung vernommen, und daß man im eigenen Herzen nicht denselben Stolz fühlt, mit welchem sie auftreten? Glauben sie, daß die deutsche Nation thöricht genug durch das glänzende Spielzeug von Freiheit, mit welchem man die Deutschen zu sich hinüber locken will, sich über ihr eigentliches Interesse betrügen lassen, und daß jene nicht einsehen wird, daß Frankreich, sobald es wieder die Insignien der großen Nation sich umhängt, bloß auf Herrschaft über alle andern Völker, und nicht auf Befreiung derselben ausgeht? In der einzigen Wahl, die man also den Deutschen noch läßt, werden die Vernünftigeren aller Parteien zusammen stehen, und einen gegenseitigen Vergleich über das Unhaltbarste der verschiedenen Ansprüche schließen; man wird sich gegen die fremden Anmaaßungen vertheidigen, wie früher, ohne dabei im Innern auf Reform, und zwar auf bedeutende Reform, im Geiste und Interesse der Gesamtnation, zu verzichten. Das Alles wird man unter sich selbst ausmachen, aber auf keinen Fall jemals gestatten, daß die Soult's und Andere ihre Bivouaks wieder im Herzen von Deutschland aufschlagen, und die Städte und Fluren zerstört und zertreten werden, für das der deutschen Nation völlig fremde Traumbild einer großen, französischen Nation. Die gefeiertsten, tapfersten, weisesten und patriotisch-gesinntesten Männer wollen keine Freiheit, welche die eigenen Illustrationen ihrer Nachbarn als zur Anarchie und zum Elend und Despotism hinführend, verwerfen; darin herrscht mit dem bessern Frankreich die wärmste und innigste Sympathie. Dies ist die ehrliche und offene Sprache eines freisinnigen Deutschen, den auch im Niederlande tiefe Sorge für das Schicksal seines alten Vaterlandes bewegt, und die die Ansicht vieler tausend der wackersten Patrioten.

D e u t s c h l a n d.

* Dresden, 26 März. (Beschluß.) Fast täglich vernehmen wir, welche Früchte bereits die verschiedenen Zweige der die ganze Administration umfassenden Ersparungskommission getragen haben. So ist die für das Hofbauwesen bisher bestan-

dene kostspielige Behörde, das Hofbauamt, völlig aufgelöst worden. Die Unterhaltung sämtlicher Hofgebäude, welche in einer besondern Beilage zur Verfassungsurkunde spezifizirt stehen, ist nun denjenigen Behörden mit übertragen, welchen die Gebäude und Museen in Hinsicht ihres Zweckes und Gebrauchs untergeben sind. Gewiß wird nun durch schleunige Herstellung kleiner Schadhastigkeiten, und strenge Verwaltung der ihnen jährlich anzuweisenden Etatquanten, eine unerwartete Verminderung des Kostenaufwandes und Sicherung der Gebäude selbst entstehen. Die kleinen Reparaturen tragen freilich nicht so viel ein. So wird mit dem neuen Lehrkursus in künftigen Sommer die bisher bestandene Militärakademie mit dem königlichen Kadettenhause verschmolzen und dadurch eine bedeutende Ersparniß, ohne alle Beeinträchtigung des Unterrichts selbst, erzielt werden. Der jetzige Kommandant des Kadettenhauses, General v. Schreibershausen, hat, durch eine Menge zweckmäßigerer Einrichtungen in seinem Institut, zur Genüge bewiesen, daß er für eine so schwierige Vereinigung der rechte Mann ist. Die bereits offiziell angekündigte Auflösung des geheimen Kabinet's und geh. Rathskollegiums, an dessen Stelle Departementsministerien treten werden, leidet nicht den geringsten Zweifel, da ohne sie die neue Verfassung gar nicht in Wirksamkeit treten könnte. Die, wie überall, so auch hier, voreilige Uegebild weiß auch schon die neuen Minister her zu erzählen. Man wird sich gebühen müssen. Selbst die mit so viel Zuversicht ausgesprochene Behauptung, daß der wirkliche Geheimerath v. Jeschau, welcher seit Kurzem an die Spitze des Oberkonsistoriums gestellt wurde, der neue Finanzminister seyn werde, eine Bestimmung, die mit dem allgemeinen Zutrauen in vollkommenem Einklange steht, ist viel zu voreilig. Man führt als einen sprechenden Beweis davon den ihm höchsten Orts gewordenen Auftrag an, die früher vom Kabinetminister v. Lindenau in Berlin persönlich getroffenen Einleitungen zu einem organischen Handelsvereine mit Preußen, durch seine fortgesetzten Unterhandlungen daselbst, wo möglich zum Abschlusse zu bringen. Aber wie wenig läßt sich darüber im Voraus sagen. Wie sehr ist es zu wünschen, daß der Glaube daran zur Beruhigung des sächsischen Fabrikstandes beitragen und die nicht ganz ungegründete Bangigkeit, mit welcher einige der nächsten Leipziger Ostermesse entgegensehen, besänftigen möge. Das Schicksal Polens muß bis dahin doch entschieden, die Furcht vor der Cholera, die in den mittleren Departements Rußlands fast ganz aufgehört hat, beschwichtigt, der doch unverkennbar eingetretene große Waarenbedarf in den Fürstenthümern an der Donau und in der Türkei, so wie in Eifris, woher vielversprechende Nachrichten und Bestellungen eingehen, muß befriedigt seyn, und so wird doch auch diese Messe, zur Beschämung aller Angstkläfer und jüdischer Spekulant, nicht ohne Gewinn und Lohn ausfallen. — So sehr auch der Staatshaushalt Beschränkungen fordert und veranlaßt, so wird doch da nie gespart werden, wo Volksbildung und Erziehung neue Opfer und selbst Errichtung neuer Stellen fordern. Man überzeugt sich schon lange, daß für die oberste Beaufsichtigung der gelehrten und der Bürger- und Landschulen, bei der viel angesprochenen Beschäftigung der zwei geistlichen Oberkonsistorial- und Kirchenräthe, die Errichtung einer eigenen Stelle für einen Oberschulrath und Mitglied des Kollegiums zweckmäßig wäre. Bei den Bestimmungen des neuen Etats fürs Oberkonsistorium wurde auch auf die Besol-

dung einer solchen Stelle schon Bedacht genommen. Den rechten Mann zu dieser Stelle zu finden, scheint um so schwieriger, weil hierzu weder die bloße pädagogische noch bloße theologische Bildung zureichen dürfte. Man richtete eine Zeit lang sein Augenmerk auf den Professor und Hofrath Thiersch in München, der selbst ein Sachse, in Schulpforta und Leipzig gebildet, im Auslande seine Erfahrungen vermehrt und erprobt hatte. Seiner in so mancher Rücksicht wünschenswerthen Rückkehr ins Vaterland drängten sich indes in seiner eigenen vortheilhaften Stellung in München selbst unübersteigliche Hindernisse entgegen. Die lateinischen (noch viel zu zahlreichen) Stadtschulen mit ihren jetzt nicht mehr zureichenden Dotationen, die Strenge der Maturitätsprüfungen beim Abgange zur Universität, die Vorkehrungen gegen den Andrang der Studienlustigen (wobei wohl auch eine radikale Verbesserung des Innungszwangs und eine neue Gewerbbildung manche Ableitungskanäle bieten würde), die Disputationen der Bürger- und Landschulen auch noch durch andere, als die Ephoral- und Klerikalbehörden, eine zweckmäßigere Einrichtung der Freistellen bei den zwei Fürstenschulen und so manches Andere, was in der alten Kirchen- und Schulordnung noch keinen Platz finden konnte, wird zu seiner Zeit gewiß hier auch in Erwägung gezogen werden. Wo ein Ammon zu Rathe sitzt, kan es ja nirgends an gutem Rath und liberalen Ansichten fehlen!

S c h w e i z.

* Luzern, 30 März. Jene Rechtfertigung des „Zurufs an den eidgenössischen Vorort“ von Dr. Casimir Wysser, worin auf Revision des Bundesvertrags und engste Vereinbarung der Kantone hingewiesen, auch ihr Bedürfnis dargestellt ward — die unsere Berichte vor etlichen Wochen ankündigten, ist seither erschienen, und wir entheben ihr etliche Stellen: „Der Hauptvorwurf, welcher mir gemacht wird, sagt Hr. Wysser, besteht darin, daß ich bezweife, die helvetische Einheitsregierung zurückzuführen. Wie unbegründet dieser Vorwurf, wie schief eine solche Auslegung meines Zurufs sey, ist wahrlich leicht nachzuweisen. Die helvetische Einheitsverfassung stellte eine „ein- und untheilbare Republik“ auf; jede Kantonsouverainetät war in derselben untergegangen. Die von mir vorgetragenen Ideen hingegen gingen von dem Satz aus, daß die Bildung eines kräftigern und engeren Bundesvereins wünschbar sey. Wenn ich aber von einem Bundesvereine sprach, war damit nicht schon der Begriff einer Einheitsregierung, wie sie bei der Umwälzung von 1798 eingeführt ward, ausgeschlossen? Von einem Bundesstaate sprach ich, von einzelnen Staaten, die als Glieder zusammen den Bundesstaat bilden sollten. Ich anerkenne also das selbstständige Leben der einzelnen Kantone, aber einen kräftigeren Verband unter denselben verlange ich. Gleichwie gegenwärtig eine Centralität hinsichtlich der Militärangelegenheiten statt findet, so sollte sie, meyn' ich, noch hinsichtlich einiger andern Gegenstände statt finden, wie z. B. des Postwesens, der Münzen, des Maasses und Gewichts u. s. w. Dadurch würde die Kantonsouverainetät in etwas beschränkt, aber keineswegs aufgehoben, so wenig als sie gegenwärtig wegen der Centralisation des Militärwesens aufgehoben ist. Die Civil- und Kriminalgesetzgebung, die Beforgung der Finanzen, und überhaupt die ganze Administration verbliebe den einzelnen Kantonen. Ungefähr Ähnliches hatte bereits auch die Mediationsakte gethan; man nehme sie zur Hand, untersuche und prüfe, ob mein Vorschlag sich nicht mehr derselben als der helvetischen Einheitsverfassung näherte? Ein andrer Vorwurf, der meinem Zuruf gemacht ward, geht besonders dahin, derselbe sey zur Unzeit erschienen. Der Bundesvertrag bedürfe allerdings einer Verbesserung, allein um diese zu bewerkstelligen, hätte die Zurückkehr der Ruhe abgewartet werden sollen. Diese Sprache ist bekannt. Sie wird von denjeni-

gen geführt, welche im Herzen jeder Verbesserung abhold sind, aber es nicht sagen dürfen. Die Gleichen sagten früher, als zuerst hie und da die Verbesserung der Kantonsverfassungen zur Sprache kam: „Es ist Alles so ruhig, warum nun diese Ruhe stören?“ — Fünfzehn Jahre der Ruhe und des Friedens genossen wir seit dem Jahre 1815, aber an keine Verbesserung ward gedacht! Ja umgekehrt, die Bande der Verbrüderung wurden immer loser, die Zerrissenheit immer größer. Im Jahre 1803 hatte die Mediationsakte unzweifelhaft einen Bundesstaat aufgestellt, hingegen der Bundesvertrag von 1815, besonders in seiner Entwicklung und Anwendung, ließ die Idee eines Bundesstaats nicht aufkommen. Trefflich wird die Entstehung des gegenwärtigen lockern Bundesvertrags folgendermaßen geschildert: „Es suchte die Tagsatzung in Zürich (1814) an die Stelle der Mediationsakte eine Bundesverfassung für die ganze Schweiz zu setzen. Mancherlei Projekte erschienen, aber für keinen konnten sich alle Stimmen vereinigen, denn die patrizische Partei verwarf die politische Freiheit des Volkes, besorgend, in ihrem Streben nach Familien- und Alleinherrschaft früher oder später dadurch gehemmt zu werden. Deswegen wußten die patrizischen Regierungen das Entstehen einer Bundesverfassung, die nicht ihren Absichten entsprach, zu verhindern. Sie wußten es dahin zu leiten, daß kein Verein erwiewt wurde, der ihren Interessen Gefahr drohte. So konnte die politische Verwirrung sich nicht lösen, sie ward im Gegentheile von Woche zu Woche größer. Bei diesen Mißverhältnissen zeigte das Volk an vielen Orten, wo es um seine Rechte hadern mußte, die sichtbare Neigung, dasjenige auch wieder mit Gewalt an sich zu ziehen, was man ihm in der ersten Ueberraschung beim Einzuge der Alliierten widerrechtlich entziffen hatte. Den Ausbruch eines Bürgerkriegs fürchtend, vereinigte sich endlich die Tagsatzung, alle Gewaltschritte zu untersagen und in allen Kantonen den politischen Status quo anzuerkennen. Beim Herannahen des Wiener Kongresses drohte die Gefahr, daß wenn die Schweiz sich zu keiner festen Verfassung vereinigen könne, die fremden Mächte selbst eine Vermittlung eintreten lassen dürften. Erst da entschloß man sich, eine Art Verfassung aufzustellen, die einigermaßen allen Parteien genügen sollte. Das Genügende sollte aber nicht in der Natur des großen Vertrags, sondern in der Zweideutigkeit seiner Abfassung liegen. Anerkannt wurde zwar z. B. der Grundsatz, daß es keine Unterthanenlande in der Schweiz geben sollte; allein man drückte sich zur Schonung der patrizischen Regierungen über die Freiheit der übrigen Kantonsangehörigen sehr umwunden aus, indem man sagte: „Es könne der Genuß der politischen Rechte nie das ausschließliche Recht einer Klasse der Kantonsbürger seyn.“ So überließ man den patrizischen Familien zu bestimmen, wie viel politische Rechte sie ihrem Volke einräumen wollten.“ — Gestern war die Tagsatzung versammelt, um die Frage ihrer Vertagung abermals zu berathen. Jetzt war, da keinerlei Geschäfte die Bundesversammlung in Thätigkeit setzen könnten, mit Ausnahme von vier Gesandtschaften (denen von St. Gallen, Bündten, Waadt und Wallis) alle übrigen zur Vertagung geneigt; und wenn sie nicht etwa durch neue Zwischenereignisse auch neue Hindernisse findet, so soll sie am 7 April eintreten, auf unbestimmte Zeit, und also, daß ohne neue Begründung nochmaliger Einberufung, die gegenwärtige außerordentliche Tagsatzung überall nicht mehr, sondern im Julius die ordentliche Tagsatzung zusammentreten würde, wo dann verhoffentlich alle Kantone bernigt und ihre Verfassungsarbeiten vollendet sind. Wie Zürich darin würdig und nachahmenswerth voranging, darüber wird nur Eine Stimme von den hier versammelten Gesandten gehört. — Eine Bündner Zeitung meldet: Privatberichten zufolge macht die österreichische Regierung sehr bedeutende Anstrengungen, um die ganze Straße aus dem Tyrol über das Vorarlberg (den Stelvio) durchs Welsch bis an den Comersee in brauchbaren Zustand zu setzen, und durch Erbauung von geräumigen Kasernen für Fußvolk und Reiterei die Truppenbewegungen in dieser Richtung zu erleichtern, da dieser Straßenzug zur militairischen Verbindung zwischen den deutschen und italienischen Staaten der Monarchie die Straßen durchs Bündnergebiet ganz entbehrlich macht.

So kan diese Nachricht uns über die Absichten Oestreichs auf den Fall eines Krieges zu großer Beruhigung dienen; und wenn schon jener Bergpaß wegen seiner sehr bedeutenden Höhe im Winter ungleich größere Schwierigkeiten darbietet, als die Bänder Pässe, so dürfen wir doch hoffen, daß dieser Umstand, der für unsern Waarentransit sehr tröstlich ist, uns nicht dagegen in Hinsicht auf Truppenbewegungen bedenklich werde, indem, wenn solche statt finden sollten, dieses wahrscheinlicher Weise in die Sommermonate fallen dürfte.

Litterarische Anzeigen.

[626] Schon fertig ist der 1ste Theil, ausgearbeitet liegt längst der 2te Theil, dessen Druck nur wegen Einverleibung einiger Quellen verzögert wurde, von

Jean Paul Fr. Richters

Leben und Charakteristik.

Nach seinen Briefen und andern Mittheilungen dargestellt von Dr. H. Döring.

Mit Jean Pauls Portratt, 2 Theile, circa 44 Bogen, kosten nur 1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr. rh.

Der Verfasser reißt Obiges würdig an seine andern rühmlichst bekannten Biographien, an die es sich in Taschenformat anschließt, unter dem Nebentitel:

Jean Pauls Leben. Seitenstück zur Gallerie weltmarischer Schriftsteller.

Der kompetente Verf. schildert hier in 2 Bänden zusammenhängend und fortlaufend das Leben Jean Pauls.

Das Werk hilft daher einem gefühlten Mangel ab, und eignet sich besonders als Folge seiner Werke, für deren Besitzer eine Oktav-Ausgabe veranstaltet ist unter dem Titel:

Jean Pauls sämtliche Schriften.

1r und 2r Supplementband.

Denn durch kunstvolle Verbindung von Briefstellen, Aufzeichnungen u. läßt der Verf. Jean Paul so viel als möglich selbst sprechen, so daß man in dessen reiches inneres Leben, in die Genesis seiner Werke dringt.

Zwekmäßig bildet das also das von so Vielen erwartete 6te Bändchen von

Jean Paul das Schönste und Gediegenste aus seinen Schriften und Aufsätzen. Ausgewählt, gesammelt und geordnet. Angefangen von A. Gebauer. Subscriptions-Preis jedes Bändchens: I. in Oktav 1) Weinpapier 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rh.; 2) Schreibpapier 18 Gr. oder 1 fl. 21 kr.; II. in Sebez: 3) franz. Papier 16 Gr. oder 1 fl. 12 kr.; 4) Druckpapier 12 Gr. oder 54 kr.

Von diesem Auszug ist nun auch das 7te Bändchen (enthaltend die Quintessenz aus dem Titan) oder 1ste der nöthig gewordenen Fortsetzung von 4 Bändchen (78 bis 108) erschienen, deren Nachschaffung bis Ostermesse durch die billigen Pränumerationspreise von I. 1) 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.; 2) 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.; II. 3) 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. 4) 1 1/2 Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rh. erleichtert wird.

Vom ganzen Werk, 10 Bände, gelten (bis Michaeli) noch bei sogleich baarer Bezahlung die billigen Pränumerationspreise von: I. 1) 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.; 2) 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr.; II. 3) 5 Thlr. 8 Gr. od. 9 fl. 36 kr.; 4) 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr. rh.

Ernst Kleins Komptoir in Leipzig.

Vorstehend angezeigte Werke sind zu haben in der Buchhandlung von Karl Kollmann (Jos. Wolffs Buchhandlung) in Augsburg.

[632] Bei G. Netmer in Berlin ist erschienen:

Schleiermacher, Fr., über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. 4e Ausg. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. 2e umgearbeitete Aufl. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— Predigt am zweiten Adventsonntage 1830. 3 gr. oder 14 kr. Theodor oder des Zweiflers Welthe. Bildungsgeschichte eines evan-

gellischen Geisteslichen. Herausgeg. von Dr. W. M. L. de Wette. Zweite durchgesehene, wohlfeilere Ausgabe. 2 Bde. 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr.

Heinrich Melchthal, oder Bildung und Gemeingeist. Eine belehrende Geschichte. Herausgegeben von W. M. L. de Wette. 2 Bde. Geheftet. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Opuscula Theologica. Junctim edidit. G. M. L. de Wette. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Novum Testamentum Graece. Ex recensione Caroli Lachmanni. Editio stereotypa. Geheftet. Druckpapier 20 gr. oder 1 fl. 30 kr., Weinp. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. In Partien von 10 Exemplaren: Druckp. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr., Weinp. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

[622] Bekanntmachung,

das Heilbad zu Höhenstadt im Unterdonaukreise betreffend.

Bei dem bevorstehenden Eintritte der wärmeren Jahreszeit wird das wohlthätige Heilbad zu Höhenstadt wieder eröffnet werden. Dieses Heilbad ist in einer der fruchtbarsten Gegenden des Königreichs Bayern — im Landgerichte Griesbach des Unterdonaukreises — 4 Stunden von der Kreishauptstadt Passau und 3 Stunden von der österreichischen Gränzstadt Scharding entfernt, gelegen.

Die Mineralquelle zu Höhenstadt ist eine starke Schwefelquelle und ihre vorzüglichsten Bestandtheile sind: Schwefelwasserstoffgas, Kohlensäure, Schwefelsäure, Salzsäure, Natrium, Kalterde, Bittererde und ein geringer Grad von Eisen.

Sie äußert ihre Heilkraft sowohl durch das Trinken als Baden, und höchst wirksam ist der durch diese Quelle gebildete Badschlamm, welcher sich vorzüglich durch einen starken Eisengehalt auszeichnet, und, nach dem Ausspruche der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, sogar den Schlamm von St. Amand und Eilsen noch an Wirksamkeit übertrifft.

Die Vorzüge dieses Heilbades haben die Staatsregierung veranlaßt, solches als Staatseigenthum zu erwerben, und durch bessere Einrichtung die Wohlthätigkeit seiner Heilquelle zu erhöhen.

Das Bad ist dem bekannten Gastwirth Herrn Joseph Föckerer von Wilschhofen in Pacht gegeben worden, welcher, so viel die Kürze der Zeit erlaubt, zur Bequemlichkeit der Kurgäste alles Mögliche leisten wird.

Für bessere Einrichtung der Zimmer und für gute Betten ist bereits gesorgt. Die Preise der Zimmer sind nach Größe und besserer Einrichtung mit Bett und Bad von 4 fl. 54 kr. bis zu 6 fl. 39 kr. wöchentlich festgesetzt.

Der Gastwirth Föckerer wird zwei Mittagstische zu 30 und 20 kr. pr. Konvert geben, auch auf Verlangen zwei Abendstische zu 15 und 12 kr. einrichten, oder den Kurgästen das Speisen nach der Karte überlassen.

Für gute Getränke aller Art wird um die billigsten Preise, so wie für alle andern Bedürfnisse der Kurgäste, gesorgt werden.

Der Unterzeichnete, welchem die ärztliche Aufsicht der Badeanstalt obliegt, wird auf portofreie Briefe jede Auskunft bereitwillig ertheilen.

Griesbach, den 24 März 1831.

Dr. Rödel, königl. Landgerichtsarzt.

[384] Wichtige Anzeige für Essig-Fabrikanten.

Das Geheimniß der Geschwind-Essigfabrikation, nach welcher vortheilhaften Methode man binnen 24 Stunden einen künstlichen Weineßig von der reinsten Säure darstellen kan, welcher im Preis sehr billig, und in Güte und Haltbarkeit dem besten französischen Weineßig an die Seite gestellt werden kan, wird gegen eine angemessene Gratifikation mitgetheilt.

Frankirte Anfragen deshalb unter A. B. besorgt die Carl Gerold'sche Buchhandlung in Wien.

[639] In einer lithographischen Anstalt kan ein wohl erzogener junger Mensch aus einem guten Hause als Lehrling Unterkunft finden. Auskunft hierüber gibt

Heinrich Kretschmeyer in Augsburg.